

Verbundkatalog Kalliope

Grothe, Hugo
Starnberg

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

DER KULTURSPIEGEL

BELEGE UND WEGE ZUR AUSLANDSFORSCHUNG UND ÜBERNATIONALEN ZUSAMMENARBEIT

Mitteilungen des „Instituts für Auslandkunde und Kulturwissenschaft“ ·· München-Starnberg, Gartenstraße 8

Herausgeber: Prof. Dr. Hugo Grothe

27/II

Mein verehrtester Herr Bonse,

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Glückwunsch
zu Ihrer Verheiratung entgegen.

Mögen Sie an der Seite Ihrer Gattin,
die ich mich zu empfehlen bitte, noch man-
che glückliche Jahre erleben und sicher schließlich
den Erbschaft der Muse in erhöhter Fülle
gehören.

Hoffe 4/5 des Kulturspiegels, in dem
ich auf S. Ihren gedankten Konnte, in der
Beilage, auch eine N. des Starnberger Landes
nach Seeboden, der den dortigen Text über-
nehmen.

Ihre freundl. der bevorstehenden per-
sönlichen Bekanntschaft.

Bitte den Verlag zu veranlassen
mir die neue Ausgabe des „Himmels volke“,
wie den Dostojewski zu senden.

Vielleicht haben Sie dabei noch
etwas oder jenes Doppelstück mit dem
Sie mir eine Freude machen würden.

Was Sie o. g. sonsten ganz in
die Tourné der Buchausstellung.

Mit aufrichtiger Begrüßung

Ahr

Grothe

INSTITUT FÜR AUSLANDSKUNDE UND KULTURWISSENSCHAFT

München-Starnberg, Gartenstraße 8, Telefon 2662

Geschäftsführender Vorsitzender Prof. Dr. H. Grothe

Den Mitgliedern und Freunden unseres Instituts zuvor aufrichtige Wünsche für ein ersprießliches und erfolgreiches Jahr 1950 mit der Bitte, unseren Bestrebungen und unserer Arbeit Ihre werthe Aufmerksamkeit wie Unterstützung zu bewahren.

In kurzer Darstellung sollen Ihnen die im Jahre 1949 durchgeführten Aufgaben gekennzeichnet werden.

Was die Pflege der Auslandskunde und deren Ziele betrifft, so wurde eine rege Fühlung mit einer nicht unerheblichen Zahl von Fachgelehrten deutscher Hochschulen und mit sonstigen Fachkennern, desgleichen mit in Betracht kommenden deutschen Bildungsstätten und Organisationen hergestellt.

Als Beiratsmitglieder stehen uns gegenwärtig an 50 Persönlichkeiten aus den verschiedensten Wissens- und Arbeitsgebieten zur Seite.

Mit einer Reihe kultureller Einrichtungen des Auslandes, so der Schweiz, Schwedens, der USA, Argentinien wie Brasiliens, haben wir Fühlung aufgenommen.

Als Mitteilungsblatt erschien "Der Kulturspiegel" (Belege und Wege zur Auslandsforschung und übernationalen Zusammenarbeit) mit den Heften 1/2 und 3.

Der Vortragstätigkeit wurde die gebotene Aufmerksamkeit zugewandt.

Das Bayer. Innenministerium erkannte den geführten Beratungsdienst für Auswanderer als gemeinnützig an. Am 31.12. 1949 war die Zahl der bei der angegliederten Auswandererberatungsstelle eingelaufenen Auskunftsersuchen auf nahezu 1500 gestiegen. Über 50 Prozent der Beratungsanträge kamen aus deutschen Flüchtlingskreisen.

Auf kulturwissenschaftlichem Felde war die Veranstaltung einer gut besuchten Goethefeier am 28. August im Starnberger Amerikahaus zu buchen.

In Verbindung mit dem vom Landratsamt Starnberg ins Leben gerufenen Goethejahr-Hilfswerk zum Besten notleidender freigeistig Schaffender wurde vom 9. - 18. Dezember 1949 eine Buchausstellung aufgebaut, wie sie bereits im Sommer 1948 geplant war. Dieselbe wies die bedeutendsten Buchwerke der im Seengebiet und Landkreis Starnberg wohnhaften zahlreichen Schriftsteller auf.

Der am 8. und 17. Dezember gehaltene Vortrag von Prof. Dr. Grothe über "Die Schriftstellerwelt und das literarische Schaffen im Seengebiet" wird

./.

im "Kulturspiegel" Nr. 4 zur Veröffentlichung gelangen, um die reiche und geistig fruchtbare Tätigkeit in dieser Zone zum vollen Beleg zu bringen.

In Bonn und Frankfurt/M. sind Schritte unternommen, um der kulturellen Tätigkeit des Instituts eine finanzielle Beihilfe zuzuführen.

Selbst ein Erfolg dieser Bemühungen möchte jedoch unsere Mitglieder nicht davon entbinden, den Jahresbeitrag von 20.- DM (evtl. in zwei Raten) freundlichst auf das Konto 4510 bei der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, Filiale Starnberg, zu entrichten, damit die laufenden Ausgaben für Büro, Drucksachen, Postgebühren u.a.m. gedeckt werden können. Nach den Satzungen sind die Angehörigen des Wissenschaftlichen Beirats von Beitragszahlungen entbunden. Wir wären außerordentlich dankbar, wenn dieser oder jener mit einer Beihilfe in Form einer freiwilligen Spende das Institut zu unterstützen bereit wäre, solches namentlich unter Berücksichtigung der bisher unentgeltlichen Lieferung des Mitteilungsblatts "Der Kulturspiegel".

Aus dem Kreis unserer Freunde nehmen wir mit Vergnügen Anregungen für den Ausbau unserer Arbeit wie literarische Beiträge für unseren "Kulturspiegel" entgegen.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung und in Erwartung weiterer angenehmer Fühlungnahme

Legationsrat Dr. Ernst Kundt

Prof. Dr. Hugo Grothe

Prof. Dr. Andre Eckardt

in Sachen der Veröffentlichung der Studie über die Dichterwelt des Seegebietes durch das Institut für Kulturwissenschaft und Auslandkunde.

(NB. Vertraulich zu behandeln und nur für die Mitglieder des Goethejahr-Hilfswerks bestimmt.) //

1. Brief von Dr. Meissinger, Gauting, vom 30.12.49, an Prof. Grothe

Verehrter Herr Professor Grothe!

.... Sie haben bei Ihrem letzten Vortrag an der round table und dann auch mir gegenüber schriftlich die Absicht geäußert, den Text zu veröffentlichen. Ich bitte Sie, dies zu unterlassen, da die Veröffentlichung notwendig mit dem GJH in Zusammenhang gebracht werden müßte und von mir nicht vertreten werden könnte.

Als Literarkritiker sind Sie ein Amateur, und kein glücklicher. Das bewies schon gleich im Anfang Ihres ersten Vortrags Ihre vorbehaltlose Bewunderung für die gewaltigen Auflagen von Bonsels. Die Courts-Mahler hat noch ganz andere Auflagen und ist noch viel reicher als Bonsels. Wenn sie zufällig in unserem Landkreis wohnte, so hätten Sie also sie an erster Stelle nennen müssen.

13. Selber kenne ich von B. die Biene Maja und das Himmelsvolk und weiß daß es schlechte Bücher sind. Auch mit dem Dositos habe ich schon zu tun gehabt. Schon der Name ist eine Unmöglichkeit für jedes humanistische Ohr. Gelesen habe ich Bs Polemik mit Isenstead, der ihn auf seinen Antisemitismus festgenagelt hatte. B. hat dabei eine elende Figur gemacht. Diesem Manne fehlt die Bildungsgrundlage, die für einen solchen Gegenstand erfordert wird, und er unterscheidet sich in diesem Stück um kein Haar von den Leuten, die wir soeben hinter uns haben. Er ist als junger Kaufmann kurz in Indien gewesen, im Dienst einer Missionsgesellschaft, die ihn bald abgeschoben hat. Daher stammen seine großen Allüren, die er niemals durch ein Werk von Gewicht gerechtfertigt hat.

Sodann war mir der Einteilungsgrund Ihres zweiten Vortrags aufschlußreich: zuerst Starnberg, dann die Seeufer, und schließlich die restlichen Bieddörfer des Kreises. Ein so bedeutender Schriftsteller wie G.R.Hocke ist Ihnen überhaupt entgangen. Ich habe den Eindruck, daß Sie sich einfach an die zufälligen Eingänge zu unserer Büchersammlung gehalten haben. Inge Westphal ist ganz unbekannt und hat auf dem Theater so wenig Glück gemacht wie Friedlaender-Prechtl, der lediglich Geld genug hatte, um Studien und Reisen zu machen. In seiner "Italienfahrt" steht, daß Mussolini ein Grab im Pantheon verdiene, und er hat (als Halbjude) den Nazis ihre Antarkie-Theorie geliefert. Als ich ihn im Jahre 1944 fragte, ob er zu dem allem noch immer stehe, sagte er: jawohl, nur sei das "Richtige" von den falschen Leuten gemacht worden. Diese unredliche Ausflucht habe ich ihm weit mehr verübelt als seine politischen Irrtümer, die zur einen Hälfte auf einer falsch angebrachten Schläue und zu anderen auf einer Überkompensation beruhten, die man auch in anderen Fällen erlebt hat. Sein "Titanensturz" ist alles andere als Epik, und seine Geschichtsphilosophie gipfelt in der These, die Menschheit sei lediglich noch nicht alt genug, um bei der Ordnung des - Termitenstaates angelangt zu sein. Also genau die Lehre der "Genormten" in der "Sintflut" von Stefan Andres.

Sie erinnern sich, daß ich schon gleich anfangs gegen Ihre Vorträge war, weil ich Peinlichkeiten dieser Art kommen sah. Um des Friedens willen habe ich dann nachgegeben, und der Erfolg hat meine Befürchtungen in vollem Umfang bestätigt.

Mit dem gegenwärtigen Brief möchte ich lediglich der Nötigung ausweichen, Ihnen das Gleiche in der nächsten Vorstandsstizung coram publico zu sagen, und ich habe trotz allem die Hoffnung, daß wir uns auf dem persönlichen Weg einigen werden.

Mit den besten Wünschen für 1950

Ihr (gez. K.A.Meissinger)

2. Antwort von Prof. Dr. Grothe vom 6.1.50

Sehr geehrter Herr Dr. Meissinger!

Auf Ihr Schreiben vom 30.12. erwidere ich Ihnen nachstehendes: ... Ihre Sorge, daß Sie meine Ausführungen über das Dichterwerk und das literarische Schaffen in unserer Zone, das ich in Heft 4 des "Kulturspiegels" in einer erweiterten Form meiner beiden Vorträge wiedergebe, Ihrerseits zu vertreten haben, möchte ich angelegentlich zerstreuen.

Der Plan einer Veröffentlichung lag mir von vornherein bei Beschaffung der einschlägigen Literatur nahe und würde ich keinesfalls daran denken, diesen Plan aufzugeben.

Auch hat der "Kulturspiegel" nichts mit dem Goethejahr-Hilfswerk zu tun, sondern ist ein Mitteilungsblatt des "Instituts für Auslandkunde und Kulturwissenschaft", das bereits vor länger als Jahresfrist mit dem Aufbau einer Buchausstellung und geeigneten literarischen Folgerungen ausging.

In unserem heutigen demokratischen Staate kann wohl jeder seine Anschauung und Überzeugung vertreten und möchte ich dieses Recht auch für mich in Anspruch nehmen, wenn auch mein Standpunkt von anderer Seite nicht geteilt wird.

Bei den wohl tausend Menschen, denen ich in meinem langen Leben, waren es Wissenschaftler oder waren es Schriftsteller, seither nahegetreten bin, habe ich niemals nachgeforscht, welcher politischen Stellung sie angehörten und hat mich diese Tatsache nie interessiert.

So habe ich keine Anhang gehabt von einer Verquickung des Dichters Bonsels mit dem Antisemitismus und der elenden Figur, die Sie ihm dabei zuschreiben.

Wir sind wohl gegenwärtig glücklicherweise zu der Überzeugung gelangt, daß das reingeistige Schaffen eines deutschen Menschen nicht nach seiner politischen Anhängerschaft einzuschätzen ist.

Für die Leitung eines Goethejahr-Hilfswerks wäre es auch höchst abwegig, die Schriftsteller unserer Zone danach zu gliedern, ob und wie sie einmal politisch gedacht haben oder gegenwärtig denken.

Sie stoßen sich daran, daß ich mich mit einer noch "unbekannten" Dichterin wie Inge Westphal näher beschäftige. Ich glaube aber, daß man gerade verdienstvollen Schriftstellern, die noch nicht zur rechten Einschätzung bei der Weltwelt gelangt sind, mit Recht einige Aufmerksamkeit zuzuwenden hat.

Und wenn Sie mir vorhalten, daß ich den Schriftsteller Hocke unbeachtet gelassen habe, so sind Sie im Irrtum. Ich schrieb ihm an seine Starnberger Adresse und erfuhr, daß er wieder in Rom seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Somit würden wir ihn bei uns nicht einreihen können. Seine beiden älteren Schriften und seine jüngsten sind mir dem Namen nach bekannt und hatte ich um deren Zusendung gebeten, wie ich auch jetzt mit diesem Autor in Schriftwechsel stehe.

Sie bemängeln an meinen Darlegungen, daß ich als Literaturhistoriker Amateur sei. Genau so wie Sie neben Ihrer wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Reformationswissenschaft der schönen Literatur huldigen, ist das bei mir der Fall gewesen und zwar von frühester Jugend an. Ich habe in München, Wien und Berlin in enger persönlicher Fühlung mit den entsprechenden Dichter-Kreisen der Zeit, einem M.G. Conrad, einem Detlef von Liliencron, einem Julius Bierbaum, einem Hermann Bahr, einem Rudolf Specht, einem Felix Dörmann, den Gebr. Hart, einem Gustav Falke, einem Max Halbe, einem Wedekind gelebt und mit manchen derselben freundschaftliche Beziehungen durch Jahrzehnte gepflegt. Ich veröffentlichte eine Reihe lyrischer Bücher und gab in Wien mit Kafka seinerzeit "Neue Dichtung" und den österreichischen Teil des "Zeitgenossen" mit Zoozmann und Jakobowsky, dem Verfasser eines Romans "Der Jude", heraus. Als Beilage der von mir begründeten und geleiteten Zeitschrift "Deutsche Kultur in der Welt" pflegte ich die schöne Literatur in einer besonderen Beilage "Wissenschaft, Politik, Kunst, Volkstum". An 20 Jahre referierte ich von Leipzig her der "Könischen Zeitung" über dortiges geistiges Leben, insbesondere Theater.

Das alles war Ihnen selbstverständlich nicht bekannt, werden Sie aber nach Kenntnis dieser Tatsachen sicherlich bei keiner Behauptung verbleiben, daß das deutsche schönliterarische Schaffen ausser meiner Sehweite liegt.

Ich darf wohl annehmen, daß nach Einsicht in vorstehende Mitteilungen Sie Ihre Bedenken zurückziehen.

Zu vermerken ist noch, daß in einem zu Neujahr an die Mitglieder des Instituts ergangenen Tätigkeitsbericht die Veröffentlichung besagter Studie im "Kulturspiegel" angezeigt wurde, so daß von einer Änderung dieser Vorkehrung unter keinen Umständen Abstand genommen werden kann.

Mit hochachtungsvoller Begrüssung!

Anlage!

Prof. Dr. Hugo Grothe

An die Mitglieder des Komitees des Goethejahr-Hilfswerks !

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu meinem tiefen Bedauern bin ich genötigt - dies in Übereinstimmung mit den auf der letzten Sitzung am Donnerstag, den 19. Januar Erschienenen - Ihnen eine Anzahl von Schriftstücken zur näheren Kenntnis zu überreichen, die eine peinliche Meinungsverschiedenheit zwischen Herrn Dr. Meissinger und mir zum Gegenstande haben, die ich gewiß nicht hervorgerufen habe.

Die auf besagter Sitzung von den Anwesenden gemachten Anregungen, desgleichen das meinerseits an Dr. M. nochmals gestellte freundliche Ersuchen, ohne weitere Diskussion die Angelegenheit zu begraben, fand leider Ablehnung. Herr Dr. M. machte sein Verbleiben in der Vorstandschaft von der Annahme seiner Forderung abhängig, daß ich meine Studie, die für den Kulturspiegel des Instituts bestimmt ist, also ausserhalb des Goethejahr-Hilfswerks steht, nicht veröffentlichen dürfte, wenn ich nicht mein Vorstandsamt niederzulegen hätte.

Herr Dr. M. wandte sich, wie bereits in seinen Briefen an mich, des weiteren gegen eine meinerseits erfolgende öffentliche Hervorhebung des Dichters Bonsels. Er betonte auch, daß derselbe in seinem letzten Roman "Dositos" geradezu einem "Neofaschismus" huldige, indem er das Alte Testament aus dem Dogma der christlichen Kirche ausmerzen wolle.

Der evangelische Pfarrer von Starnberg, früherer Universitätsprofessor der Religionswissenschaft, äußerte sich, in dieser Angelegenheit befragt, dahin, daß bereits große Philosophen und Kirchenlehrer, wie Schleiermacher und Harnack ehemals ähnliche Gedanken zur Debatte stellten und in derartigen Erwägungen unmöglich Antisemitismus oder Neofaschismus zu suchen sei.

Als freier Schriftsteller und Geschäftsführender Vorsitzender des Instituts für Auslandskunde und Kulturwissenschaft vermag ich unmöglich die genannte Forderung des Herrn Dr. M. anzunehmen. Es darf mir auch nicht zugemutet werden, des lieben Friedens willen entweder meine Niederschrift, das Ergebnis liebevoller Mühe, beiseite zu tun oder mein Vorstandsamt niederzulegen.

Gegen Meissingers mir gemachte Unterstellung, in Verbindung mit meinem wissenschaftlich-kulturellem Arbeitsfelde und den Deutschen im Auslande "Morgenluft zu wittern", muß ich mich mit Entschiedenheit wehren. Ich habe niemals im Dienste einer politischen Partei gestanden und bin wie bei früheren von mir geführten Organisationen auch bei dem jüngst gebildeten Institut dafür eingetreten, daß satzungsgemäß jede politische Tätigkeit auszuschneiden und "Überparteilichkeit wie Unabhängigkeit" zu gelten hat.

X Bei Kennzeichnung von literarischen und künstlerischen Schöpfungen sehe ich allein das Dichterische im Werke.

Angeichts der Stellungnahme des Herrn Landrats im beigelegten Briefe vom 16. d.M. können wir diesen keinesfalls mit der von ihm als "lächerlich" bezeichneten Angelegenheit behelligen, sondern haben als Mitglieder diese Sache unter uns zur Erledigung zu bringen.

Wir bitten Sie daher, baldigst Ihre Auffassung zu dem an mich gestellten diktatorischen Ansinnen des Herrn Dr. M. in aller Aufrichtigkeit und Klarheit niederzulegen. Zu betonen wäre dabei wohl auch, daß die karitative Arbeit unseres Goethejahr-Hilfswerks sich lediglich ohne Ansehen der früheren und gegenwärtigen Überzeugung in politischen und religiösen Fragen fruchtbar und ohne Reibung gestalten läßt.

Ihren geschätzten baldigen Nachrichten entgegensehend, mit

hochachtungsvoller Begrüssung!

Starnberg a/See, 21.1.50
Gartenstr. 8

Prof. Hugo Grothe
Dr. jur. et phil.

Prof. Dr. Hugo Grothe
München-Starnberg
Gartenstraße 8
Fernsprecher: 2397

Sonderabdruck aus „Archiv für Wanderungswesen und Auslandkunde“, Heft 2, 1944.
(Jubiläumsausgabe „Staaten, Völker, Volkstum“.)

HUGO GROTHE

MORGENLAND

BLÄTTER
VON TRAUM UND SEHNSUCHT

★

MIT 16 BILDERN
AUS ORIENTALISCHEN
HANDSCHRIFTEN

★

DEN DEUTSCHEN SOLDATEN
DES AFRIKAKORPS GEWIDMET

... Der Süden, eine große Schule der Genesung, im
Geistigsten und Sinnlichsten, eine unbändige Sonnenfülle
und Sonnenverklärung, welche sich über ein selbstherr-
liches, an sich glaubendes Dasein breitet.

Friedrich Nietzsche.

11*

INHALT

Seite	Seite
Ein Moslemherz ist mein, ein eitles, trüges ... 141	Und wie erstorbend Lied, verhasstes Schien ... 146
In Jasminzweigen	Machmud, der Segensänger
Im Osten scheiden blasse Fäden sich	Nottorn (Töne und Farben)
Schneeige Blüten am gleichen Zweig	Den Freunden nehmt ihr auf, Nomadenstern
Ein Rebhuhnachtet ... Der Morgen naht ... 142	Im weißen Licht
Und fernab schlichen	Werd' ich im kalten Norden wieder trauern
Möde schlendert „Mister“ Tod	Reiche die Schale, lockiger Knabe
Wie eines Müglleins weißer Leib	Du Weiße mit dem schlanken Wuchs
Blutrote Turbanreiter	Im Gidél vor mir oder Niedergang
Djemla	Zwischen den Bergen ... (Atlaswanderung)
Und heile Trauer wandert schon umher	Dürre Blumen im braunen Geröll
Ägyptische Parallel	Wo hast Du heute Dein Bett Dir gemacht?
Sirokko	Jage, mein Rappe, jage
Ich heuge mich ... ich bin mit mir allein	Silberfäden in den Händen
Ging im Orangerien, im duftenden	Die fruchtenschwere Scholle dunstet heiß
Ich lehn' auf Deck ... im Arm die Nische	Mit dem Heimatlied im Herzen
Wie ich dieses Leben trage	Die junge Kraft der Morgenröte
In meinen Schlüchtern will sich bücken	Die Trommel brummt, es senkt die Flöte
Es stand die Nacht und wart ihr Bahrtuch	Traumleben und Despotenlust
Die Lachogöttin hebt die Hand, die wunderweiße	Die braunen Hähne der Frucht
Wie ich Dich liebe, Einsamkeit, Du stolze	

Begleitwort

Nachstehende Verszeilen sind die Niederschläge lyrischer Stimmungen im afrikanischen Morgenland, wie sie die Erscheinungen und Farben der Natur und die Begegnungen mit dem dortigen islamischen Menschen, gesehen im Auge eines nach südlicher Sonne und Freude Dürstenden, in mir wachriefen. Es waren dichterische Geburten, die in stillen andächtigen Stunden in jener farbigen Umwelt selbst entstanden, der ich infolge jahrelangen Verweilens tief-seelisch verhaftet fühlte und die so geradezu die meine geworden war. Oder sie waren in der Heimat eingegeben von der Erinnerung an dort Empfundenes und Gesehenes, wenn das starke Erleben jener Tage mich wieder gefangen hielt.

Als illustrative Beigabe wählte ich die Zeichnungen eigenartiger Miniaturen aus persischen Handschriften, vor allem aus solchen des „Schah-näme“, des „Königsbuches“ des großen Poeten Firdusi. Die Gestaltführung, die zeichnerische Komposition mag dem westlichen Auge naiv, steif und unbeholfen erscheinen. Jedoch es fesselt die Begeisterung für die Taten der Helden völkischer Sagen, es zeigt sich eine feine Erläuterung des Idylle, eine Freude an phantastischen Szenen und Figuren, eine malerische Erfassung des Pflanzenbildes.

Nach lebhafter wäre die Wirkung dieser Miniaturen, wenn sie den Schmelz und die leuchtende Kraft der Farben der Originale tragen könnten. Vielleicht entschließt sich ein deutscher Verleger, diese hier nur in Schwarzweißreproduktion ausgeführten Vervielfältigungen, die diesem in bescheidener Auflage erscheinenden Jubiläumsbuche zur Beigabe dienen, in gepflegter Buchausgabe von Lyrik und Bild der Öffentlichkeit vorzustellen.

Mögen die Freunde des Orients meine in Ausfluß von „Schnauke und Traum“ geborenen Ergüsse in Wohlwollen an sich vorüberziehen lassen. Dies gelte vor allem für unsere deutschen Afrikaniker, denen, wie mannig an mich ergangene Zuschriften bezeugen, trotz mordendem Kampf und schmerzhaftem Pulverdampf sich doch ein Stück der bunten Seele des Morgenlandes enthüllt.

Hugo Grothe.

Ein Moslemherz ist mein, ein eitles, trüges ...

Ein Moslemherz ist mein, ein eitles, trüges,
Das sich auf wirren Sinneswellen wiegt
Schiffblütensudzen, Tamtamschellen,
Gelenkes Drehen schlanker Mädchenglieder
Weckt mich wie ewig heimisches Entzücken.
Seh' ich der Fahnen roten Purpur fliegen,
Hör' ich der Schwerter scharfe Schneiden schwirren,
Das Zähneknirschen oder Herberrosen,
Ein Freudenfebern, ein geheimes, stolzes,
Ein Wagenmü, ein rauher, ungekämter
Entzündet sich in meiner Träumersode
Und heimlichste Schwachheit packt mich an,
Betrübt mich Blumenatem, Blütenmüschas,
Starr' ich an Mond und warmen Sternen auf,
Die Märchen spinnen hoch im Himmelmeere
Ich müßte lauschen rahn, im Ohr stetig
Der Meereswegen mutigstolzen Branden,
Gebetsmurmeln allahtrauer Moslimin,
Auf Hülsen rüchlichblauer Lorbeerrosen,
Auf Tamarinden, Asphodeloslüthen
Gebettet — auf den Wangen heißen Hauch
Aus gelben Sandesdünen der Sahara.

In Jasminzweigen ...

In Jasminzweigen
Und Rosenlaub
Tief atmet die Nacht.
Juwelenaugen
Glühen die Blumen,
Und wie buntgefiederte Sänger,
Die niederflattern
In der Blütenbäse
Duftende Liebesgondeln,
Fliegen mir zu
Tausend Träume der Sehnsucht.

Im Osten scheiden blasse Fäden sich ...

Im Osten scheiden blasse Fäden sich
Vom schwarzen Grund. Der junge Tag steht auf,
Und stolz reckt meine Seele sich dem Lichte.

Ich dachte einem falschen Herrn, o Allah,
Hab' meiner Freuden beste Zahl gepfort,
Von Nordens bleicher Sonne angekränkt,
Bei dampfem Herzensschlag und Demutflühen
Mich der Asketen bloßem Zug gewollt.

Und nun ... mit Dir ... wie bin ich reiner, stärker,
Wie deine wollüstige Kraft mich füllt,
Daß ich Tyrann wider Tyrannenliste,
Und kein Verdacht an reicher Erdenpracht
An meinem Markes fürder giftig schert.

Ich netze meinen Leib mit Ambrakühle
Und schlage einen Turban mir ums Haupt,
Wenn heiß der Tag im schweren Harnisch schreit,
Und rufe: „Gott des Schwerts, wie ich Dich ehre,
Gib deine Liebe mir, auf daß ich singe“.

Schneeige Blüten am gleichen Zweig ...

Du bist mein, einzig mein ... Ich besitze Dich ... Deine
Seele, Deinen Leib ... Dein weißes Angesicht, eine weit-
geöffnete leidenschaftliche Lili ... Deine hellen sin-
genken Augen, diamantene Tränen auf Blütenstaub-
knospen im Kelche ... den schimmernden Nacken, stilles
milchiges Bergwasser, von der Maitresse übergossen.

Und mein ist Deine Stimme, frohsinnig wie keusches Morgen-
geweltcher, weich wie rausende Märchenglocken ... Deine
schmalfingrigen Hände, saften Sonnenstrahlen gleich, die
edgrünen Frühlingslaub in weißen Lichtstreifen durch-
tasten.

Du hast meine Seele aus kalter irdischer Enge gelöst, aus
beutender Starrheit gerissen und sie hineingelockt in die
silberne Dämmerung der Mondsicht ... Du hast meinen
Unglauben besiegt, mich mit frommem Wellwasser be-
spritzt und mit mir in den Nächten der Andacht gematet.

Du hast Dich eingenistet bei mir zu einem langen wonnigen
Sommer. Wir sind verwachsen ineinander, unzertrennlich
wie schneeige Blüten am gleichen Zweig, bis wir abblättern
und in stumme Ewigkeit hinübersinken.

Ich küsse Deine Hüfte, das goldige Fleisch, das blutwarm
sich spannt und rundet, Deine Glieder, die sich unter
meinen Lippen regen wie zage Wellen in Meeresschwankheit,
wie zitternde Wolken, die sich rötten am flammigen Morgen-
himmel.

Du bist mein, einzig mein ... Ich besitze Deine Seele,
Deinen Leib ... Dein weißes Angesicht, eine weitgeöffnete
leidenschaftliche Lili ... den schimmernden Nacken, stilles
milchiges Bergwasser, von der Maitresse übergossen.

Wir sind verwachsen ineinander, unzertrennlich wie
schneeige Blüten am gleichen Zweig, bis wir abblättern
und in stumme Ewigkeit hinübersinken.

Ein Rebhuhnschrei... Der Morgen naht...

Ein Rebhuhnschrei... Der Morgen naht,
Mein Rappe schnaubt und bläht die Näster,
Im Sattel häng' ich traumverloren,
Und kühler Tau
Fällt nassend mir auf Arm und Schulter.

Ein Rebhuhnschrei... und wieder einer...
Mein weißer Mantel leuchtet fahl,
Der Mond erblaßt, und neben mir
Erbleicht mein dunkler Schatten.

Die Büsche drück' ich an des Sattels Bug,
Den Mantel schling' ich enger.
Ich jage jach durch Frühlingsduft
Des Morgengolts entgegen.
Die Lebensstürme springen auf
Und meines Blutes Ström'
Pocht machtvoll mir in allen Adern.

Und fernab schleichen...

Nun umhüllt mich
Düstschwerer Tropentag,
Goldene Pforten
Öffnet der Himmel,
Und die Wangen
Fühlen der Winde
Blumenwarmer Lippen.

Mein Leben,
Der Schranken ledig,
Fließt wunschreih
Und freudestark,
Und fernab schleichen
Des Lebenshasse,
Der Lebensfurcht
Schürfende Schritte.

**Müde schlendert Mister Tod...
(Algier)**

Über die Rhede, über den Quai
Trippelt's wie Fuß der lichter Fee,
Niedergestiegen vom gelben Mond,
Der hinter dämmernden Bergen thronet.

Wie aus tausend Blüten der Duft
Süßlandabends kosende Luft,
Hingestreckt unter breiten Arkaden
Braune Gesellen ins Traumland Dich laden.

Aus der Taverne ein wester Ton:
Tanz und spanisches Chanson.
Über den Boulevard „Laila“ sein
Fährt ein lustiges Töchterlein,
Schwindschichtzangen-luffingstunt
Schlendert müde „Mister“ Tod...

Wie eines Mädchens weißer Leib...

Wie eines Mädchens weißer Leib — so liegt
Die Erde da, umweht vom Blütensehler,
Auf Frühlingsfüßen kommt der Frühlingswind,
Mit sanftem Hauch um Kaspenerien wendend.
Und mir auch blühet in der Seele auf
Ein junger Maientag, ein sonnigstober.
Wie Wunschschmuck leuchtet die Sehnsucht mir,
Treibt feuerrote Blüten...

... und zur Nacht
Ist mir, als schleichstest mit den Flederdüften
Du selbst in meine enge Kammer ein
Und tötest, eine seltsame Frühlingsbraut,
Mir selber Deiner Glieder junges Leben.

In meinen Träumen, ja, da bist du mein.
Doch schreit' ich neben Dir, so regt die Lippe,
Und regt ein Heißwerk sich nach Liebe mit,
Ein Fremdes blickt aus Deinem Aug' mich an
Wie einer Rätselkarte dunkle Tiefe.

Rings in des Lebens Sonnengärten
Die Luft die goldenen Liebestunden feiert.
Die junge Welt, umweht vom Blütensehler,
Wie eines Mädchens weißer Leib errittert,
Und meine Sehnsucht lobt...

Blutrote Turbanreiter...

Blutrote Turbanreiter,
Lichtspore in der Faust,
Sprengen die Sonnenstrahlen
Von Morgenjubiläum umhauert.

Palmenblätter sich spreizen
Und fangen den dultigen Glanz,
Meiner Traumraus Blüten
Reifen im Sonnentanz.

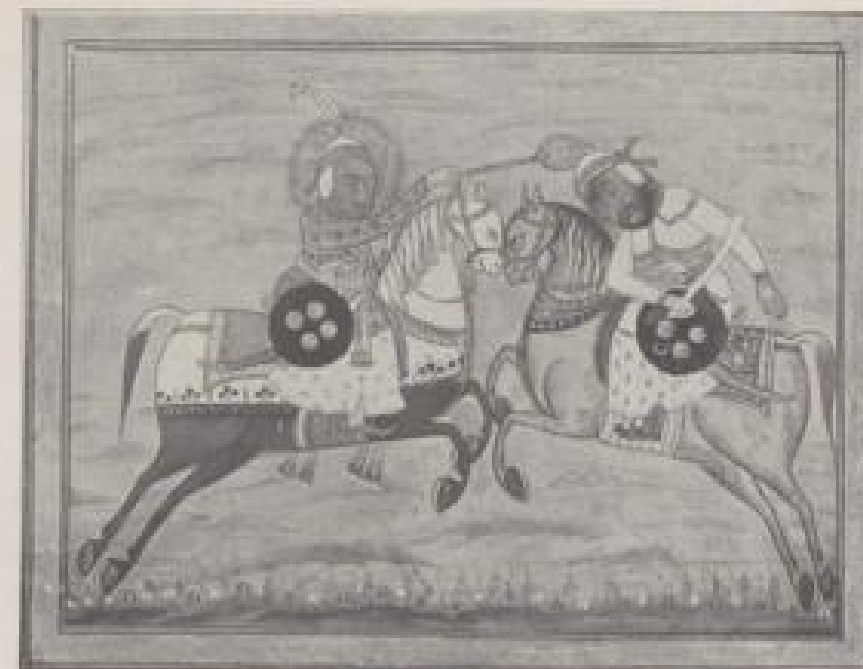


Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 4

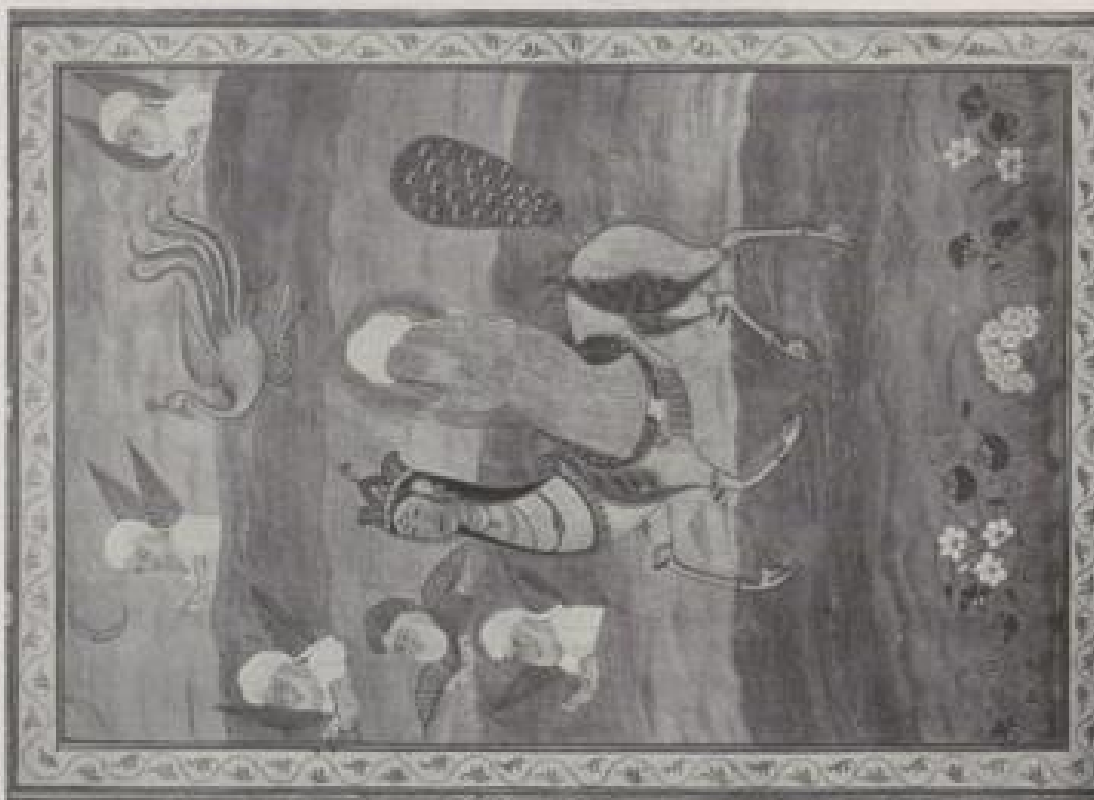


Abbildung 5

Hugo Gröthe: Morgenland

Djemila

Der Morgen lehnt am goldenen Tor
Und grüßt und lacht,
Und mit den Sonnengängen
Sind auch meine Wünsche erwacht.

Kataengeschmeidig das gelbe Licht
Hin durch die Büsche schleicht,
Ich mag zum Rasbe mich rufen,
Wann hab ich wohl erreicht

Das junge Herz, das tolle,
Das ich mir zähnen will!
Ich werde in Liebe dich zwingen,
Du stolzes Kind, halt' still ...

Zündest mit der Seele Tiefe,
Zärtliches Gaudelrauge,
Weißt Du, ob ich, der Nomade,
Deiner jungen Liebe lauge.

Vor Dir, wie vor weißer Sonne
Will ich meine Andacht wecken,
Wie ein Trübsner unter Palmen
Dir mein Mädchenherz entlocken.

Meiner Sinne wild Begehren
Dir in Küßen offenbaren,
Wie das Licht (im Tage haftet,
Meiner Seele Dir bewahren.

Gleich den Dürstenden am Wege
Schmache ich nach Deinen Lippen,
Sag', was eilstest Du, Gazelle,
Mag mein Mund an Deinem nippen!

Schreite über meine Schwelle,
Laß uns stille Worte tauschen,
An der Blüte Deines Leibes
Einmal, einmal mich herauschen ...

Meines Lagers stamme Mühe
Schmücke mit den schwarzen Flechten,
Laß die schlanken Glieder küssen
In verschwiegenen langen Nächten.

Schwere goldne Gürtelspangen
Schmüren Deinen Leib,
Euger mögen meine Hände pressen,
Dich, süßes Weib.

Will in deine Haare bechten:
Weiße Lilienpracht,
Wenn es zuckt und glüht in Deinen Augen
Wie Sternennacht ...

Und heiße Trauer wandert schon umher ...

Die Mittagsonne brennt auf weiten Strand,
Ein gelbes Meer der fahlen trocknen Sand.

Es hebt Flammingschwarm sich lang und schwer,
Sein Schatten zieht auf hellem Land daher.

Der Seetang fault -- das niedre Meergras regt
Das magre Haupt, vom matten Wind bewegt.

Der fahle trockne Sand ein gelbes Meer,
Und heiße Trauer wandert schon umher.

Ägyptische Parabel

Zum Schöpfrad wandert ein Beduine,
Der Liebesjung und dessen Herz begehrt
Nach einer schlanken Tochter, die allhier
Des Morgens Wasser holt, und deren Schürer
Sich lüftet, wenn der Krug sich langsam füllt.
Des großen Rades tiefem Achsen lauscht er,
Das melancholisch in ihm wiederhallt,
Und andert gar dem Ochsen das schwere
Geschäft, im Kreise tagelang zu gehn
Und hier im Sonnenbrand das Rad zu drehn,
Da soviel Schönheit sich ihm hier enthüllt,
Und soviel keusches Blut die Krüge füllt.

Schnechtig nach des Palmenhaines Rand
Schaut er, und zu dem Ochsen dann gewandt:
„Hast du am Brunnen meine Fatma schon gesehn,
Keusch wie der Rose-Tau und morgensöhn?“
„So alte Weiber speit das Dorf hint aus,
Daß mir mein Aant oft sitzt Schreck und Graus.
Scham packt dich an, willst du der Worte lauschen,
Die täglich selbst die Keuchesten hier tauschen.“
Der Jüngling hört's und wendet nach den Fuß,
Laßt Schöpfrad und die Schöne ohne Gruß.
Also geschah's am Nil, Es kann auf Erden
Verliebten selbst ein Ochs Lehrmeister werden.

Sirokko

Ein glasig Auge, heiß und blutgerötet,
Die Sonne mickt aus düstern Wolkenwimpeln.
Die schwülen Winde wecken dumpfe Töne
Wie wilde Hände, die in Saiten stängeln.

Ein Feueratem bläst gleich Höllehdämonen,
Der Sand stülpt sich zu gelben Pyramiden.
Die Erde will sich schier vor Leiden winden,
Und ihre Säfte zur Empörung siedeln.

Ein irrer Kampf ist's, der sich so entzündet,
Es ringt die Kraft, den Feindestrotz zu töten.
Der Starke lacht, der Unterdrückte schreit
Und stöhnt um Mitleid in verruchten Nöten.

Ich beuge mich ... ich bin mit mir allein ...

Im roten Sonnenodem dampft die Bai,
Ein Silberharnisch blüht der Stadt Bastei.

Ein Duft, gemischt aus salziger Wellen Schaum,
Um der Linnenbüsche Blütenflaum.

Die Berge ziehn ein bläulich blasses Band,
Darüber Wolkenband wie weiße Hand.

Und warmet Wogen summend Pilgerheer
Gleich tungeworther Lehmannt rult daher.

Ich beuge mich ... ich bin mit mir allein,
Saug' dieses Leben schönheitsfürstlich ein.

Ging im Orangerhain, im duftenden ...

Ging im Orangerhain, im duftenden,
Vergrünt und still, und jede Blüte,
Die mir zu Füßen fiel, vom Ast gestreift,
Mir neu das matte Auge trübte.

Auf einer Myrte leichtem Ast, gewiegt
Vom Winde, saß die Nachtigall und schwieg.
Ich sprach zu ihr: „Allah zum Gruß,
Sag' mir, was bist Du stumm, Du stille,
Hast Deine schönsten Lieder Du verloren?“

Und sie zu mir: „Daß Allah Dich behüte,
Oh, meine Sänge, sie sind fern,
Sind tot und ruhn im Grabe, ja, das Grab,
Es gebe Allah, daß Du's nimmer kennst.“

„Du liebe Nachtigall, ja, höre mich,
Das Grab, ob ich es kenne, sieh', das Grab
Hat meine holde Fatme mir getötet,
An heit'rer Quelle unter Lorbeerzweigen
Mit gier'gem Zahn erschmaußt.“

„Und mir“, rief schluchzend meine Nachtigall,
„Hat es die stolze Rose treulich gemordet,
Die Rose, meine Braut, die sternensmilde,
Nahm ihren Duft, nahm ihre roten Wangen.“
Und langsam schwoh zum Lied ihr Klagen,
Aufschluchzend ging ihr leiser Trauersang
Um toten Duft und um verblüht'ne Wangen.

Ich lehn' auf Deck ... im Arm die Büchse ...

Ich lehn' auf Deck ... im Arm die Büchse,
Im Morgenrausch auf lichtumrackter Welle
Dunster Flammgebrust zum Schlusse wartend.

Das Meer liegt still ... wie Seelenumsamkeiten
Sein Spiegel klar und tief ... nur hier und da.
Auf raschem Grund geboren, ernen Wänschen gleich,
Ein gierig Locken toller Wogenringe.

Ein Lappala streicht umher, von unsichtbarer,
Seefuchter Lüfte Schwebung hergetragen.
Ein weißes Farbenmeer: Meer, Wolken, Lichte ...

Und stumm entkleid' ich mich und meine Seele
Und klag' mich an, gar bitter, ernst, und führe
Die eignen Glieder ständig zu Gericht.

Und langsam meiner Hand entsinkt die Büchse.

Wie ich dieses Leben trage ...

Wie ich dieses Leben trage,
Werkesvogt und Werkzeug blind ...
Muß ich müßig mich bescheiden,
Ob ich Samenkörnerchen oder Wind?

Tiefgeheimen Willen ist es,
Was mich ruft und stößt und weht ...
Ob ich schaffe und umfasse
Kleinsten Spannkreis einer Ewigkeit?



Abbildung 6



Abbildung 5



Abbildung 8



Abbildung 7

In meinen Schläuchen will sich bilden...

Südwind fährt mit schwerem Flügel
Über die dampfenden Matten her,
Am Horizont die blauen Hügel
Küsten über verborgenen Meer.

An Spalieren und Gartenmauern
Pfirsich und Robe heiter schwellt,
Durch meine Glieder in Werdeschauren
Warmes fruchtendes Leben schnellt.

In meinen Schläuchen will sich bilden
Nun ein würziger, klarer Wein.
Jegliche Freuden aus Sommers Gefilden
Heime' ich in meine Schosern ein.

Es stand die Nacht und warf ihr Bahrtuch...

Die Sonne starb... ihr roter Leib streckte sich auf dem
Meere, und behetend trugen ihn die atternden Wasser.
Gleich gläsernen Wänden einen Sarges schirmten sie sich
Um den erkaltenden Leichnam. Und Blutetropfen, leuchtend
wie Feuerrosen, schwammen in den Fluten.

Ich sah Dich... den Körper am Strande gebettet auf
leuchtender brauner Düne, das Haupt gestützt auf gedörtem
Seetang. Dem wirren Bondhaar lag wie ein Bündel frisch
gemähtes Getreide.

Dein Antlitz, weiß wie der Marmor des Südens, muckte im
Dämmer des Zwielichts. Und die Wogen stäubten heran,
zerrten an Deinem Gewand, leckten nach Deinem Leibe.

Da strecktest Du den Arm aus, schmeichelst, langsam,
und tauchtest Deine Hand unter die Flut, die blendend
helle Hand mit der geschmeidigen Fülle... Und da...
die Fläche glättete sich, bezaubert von der leise kosenden
Berührung... Wie flüssiges Silber spannte es sich um das
zarte Gelenk.

Ich sah im langsamen Takt Deiner Bewegungen das
wechselnde Spiel der Muskeln und Sehnen. Ein Perlen-
muschel, die jungfräulich aus der Tiefe taucht, erschien
Deine Hand.

Die Blutetropfen der absterbenden Sonne rüllten auf den
Wogen heran und legten sich gleich roten Ringen um
Dein schlanken Finger. Und Deine Hand leuchtete wie
die einer listernen Huri des Paradieses im Schoß weißer
glitzernder Seide.

Es gelüstete mich, Deine Fingerspitzen zu berühren, an-
dächtig, mit zaghaften Lippen die geschmeidige Frauen-
hand bittend zu umfassen, sie kühlend auf mein Herz zu
betten... da stand die Nacht und warf ihr Bahrtuch... und
ich griff ins Leere...

Die Lachegöttin hebt die Hand, die wunderweiße...

Die Sonne strigt ins Meer und ründet scheidend
Am dünnen Wolken einen Scheiterhaufen,
Dall rot der Himmel raucht und rittert,
Und mit ihr zieh' ich fröstelnder Geselle,
Ich spann mich an den Wagen ihres Lichts.
Und weide mich an ihrer starren Majestät...

Der Ruf des Moosins... rings um mich Nacht...
Wie weißes Blachfeld die getünchten Dächer.
Auf der Moschee der Hallmond flimmert fahl
Und grüßt versteinert schon die schmale Sichel,
Die wie mit Silberblüten sich bekränzt.

In meiner Wasserpfeife gurgelt leis
Des Rauchs Stüle... in des Hofes Halle
Des Eukalyptus breite Krosen rascheln...
Und wieder tauch' ich in die Welt des Traums...

Auf stolze Wand' rung geht die Seele aus,
Sie irt, des kargen Erdenrohmans müde,
Nach Lichtumspalten Fluren, da die Freude,
Ein rösig Schilferkind, den Regen leitet,
Auf jede Stirn den Kranz des süßen Taumels
Mit zarten Händen drückt, mit Taubenlachen
Des Mörderscheit der Schwermut schneicht.

Mit schamuchtwerten Augen wande' ich
Durch Hundswahlbüsche, über Steppengräser
Und suchte, suchte... ich, ein Qualendost
Nach Satyrhust entzündet sich im Herzen.

Und da... mohnblüteerot erröten fern
Besonnte Matten und das Ohr relaxt
Das Tamburin, die phrygische Pito
Und der Topftrummel nährliches Gebrumm.

Wie Sonnenstern zieh' s daher, wie Farbensonnen
Und heißer Rebenduft... ein Evos,
Ein dummerd Evos schallt mir herüber.
Des freien Lachens Diener schägen sich
Und näher taart der Pilgerzug der Freude.

Ein Weib an ihrer Spitze . . . unter ihren Füßen
Aufspringen goldne Funken und im schwarzen Haar
Leuchtgelbe Amaryllisblüten rucken.
Die Augen öffnen sich im schönen Wahnsinn
Und gloten bohrend in die meinen.

Die tausend wilden Stimmen rufen mich,
Und tausend Arme strecken sich nach mir . . .
Und jetzt . . . die Lachgötter hebe die Hand,
Die wunderweide, zieht nach meiner Brust . . .

Des Negerburschen Faust auf meiner Schulter
„Nimm Deinen Durst, Herr, der Tau fällt kalt.“
Ein heißes Wunschlied hallt in meinem Herzen nach,
Tief Atem hol' ich, fühle luftdurchschauert,
Wie mich des Südens Wonnemete streifte . . .

Wie ich Dich liebe, Einsamkeit, Du stolze . . .

Wie ich Dich liebe, Einsamkeit, Du stolze,
Wie sich in Dir mein stilles Glutchen findet,
Das Trübsalherz, geschützt vom weichen Holz,
Der Qualen lange Herrschaft überwindet.

Ein Erzmüt, der sich die Klausen wählte,
Und selber sich verborgenen Heil errichtet,
So atme' ich mich, der ewig Wunschbesetzte,
Vom Glücke, das ich selber mir erschleicht.

So zieh' ich aus von Dir mit frischen Kräften,
Umarme neu das wilde nackte Leben,
Und geb' mich aus mit allen meinen Sinnen,
Um endlich wieder Dich an's Herz zu heben.

Und wie ersterbend Lied, verhasstes Sehnen

Im Kreise brauner Kinder lieg' ich müde,
Der Palmensinde Flamme flackert leicht,
Es kühlt schon die Beduinenröde,
Den Schakal witternd, der uns Lager schleicht.

Hernieder träuft ein Duft von Mandelblüten,
Ein Silbernebel sie weiß bestäubt,
Die Aste, wie verstaubte Lieb' zu lösen,
Sich wölben schweigend über mein Haupt.

Zum Ruhepfeil nur eine weiche Matte,
Gewebt zu heller Farbenphantasie,
Mein Freund, der Scheich, der fetter, satter,
Behäbig summt einform'ge Melodie.

Die letzten Glieder wollen nicht sich dehnen,
Gestreift vom Schmeichelhauhe südlicher Nacht,
Und wie ersterbend Lied, verhasstes Sehnen,
Haucht mir vorüber meines Nordens Pracht.

Machmüd, der Neger Sänger

Machmüd,
Du lachender Philosoph,
Kreuz die Körbungsge,
Schlage Dein Tamburin,
Kreische und lache.

Du alter
Ebenholzwartener Freund,
Sag mir, wer schuf Dein Herz,
Daß es lacht und weint
In ungeländiger Lust,
Sich füllt und jauchzend überfließt
In Genuß und Schmerz?

Sing' von den schlanken
Gazellenköpfchen
Deines Landes,
Von den schwarzhaarigen
Mannbaren Schönen
Deiner Heimat
Mit den faustgroßen Ogehängen
Und breiten Lenden.

Singe vom Dattelpfeil,
Der die Beine taumeln macht,
Von den großen Festen,
Die alle Bänche füllen,
Daß herrlich die Kleider duften
Nach süßen Ringeln
Und rauschen Schafsfell.
Singe vom edlen Nichtstun,
Das soll dem Verliebten,
Soll dem Beschaulichen.

Singe von Deinen Schönen,
Die Dir starben
Hier an kalter
Nordlicher Küste,
Von Deiner Mutter,
Die von der Fetische gemordet
Grausamer Herren,
Klage den Jammer Deines Bannes,
Wenn er kungert
Tagelang.



Abbildung 10



Abbildung 9

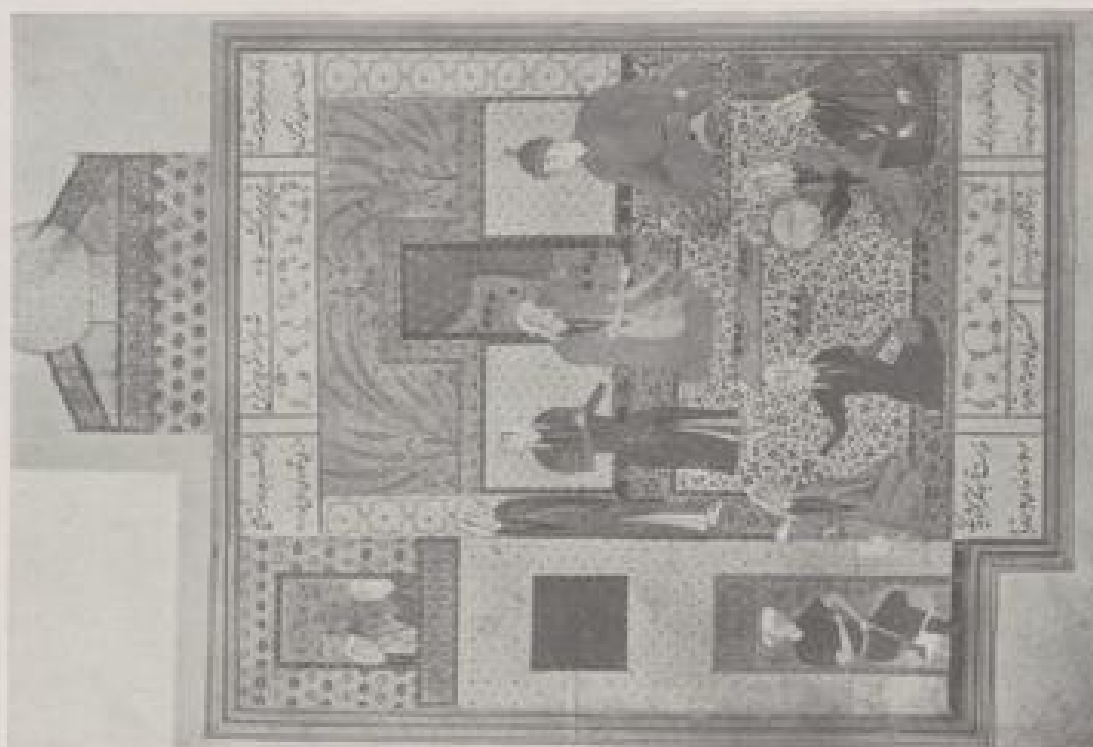


Abbildung 13



Abbildung 14

Glücklicher Freund,
Du König der Narren,
Das Leben
Lacht und weint Dir
In wilden Zügen.
Mahmud,
Du stolzer Philosoph,
Kratze die Kyrbiege,
Schlage Dein Tamburin,
Tanze und lache.
Jahn.

Notturmo (Töne und Farben)

I.

Wie schwebende Fledermausflügel,
Riesengroß, aschgrau
In Wolkenzügen flatterts
Über die Himmelsau.

Die braune Wüstensonne
Schleiert ihres Feuers Macht,
Und hinter goldenen Schatten
Verbirgt sich schon die Nacht.

II.

Ein weiter Altar
Dehnt sich Untert der Himmel,
Aus Blüten und Blumen,
Vom Winde gewiegt,
Steigt Weihrauchdunst,
Wie aus Räuchergefäßen,
Von frommen Händen geschwungen.

Gebetssäulen
Durchhaucht die Büsche,
Und andächtig erschauern
Zitternde Zweige.
Am Himmel erlösen
Die Opferflammen,
Und in Sehnsucht trinken
Meine Augen
Das erbleichende Licht.

Es gähnt die Nacht,
Ein klaffendes Totenverließ,
In weiter Ferne
Die Flöte weint
Wie ein verlassenes Herz,
Und ängstlich raschen die Büsche.

Schlaft hängen mir
Füße und Hände,
Die Sinne welken,
Und dunkle, dumpfe Psalmen
Quälen mein Ohr.

III.

Es schweigt der Wald ... schwarz steht die Finsternis
Rings um mich her — ein Riesenungeheuer —
Und grinst mich an mit großen Toten Augen,
So schwer, so hohl ... und alles sterbensstumm.

Und wie im Bahrtuch liegt der Baumesweig
Dichtblättriges Gewebe mir zu Häupten,
Zu meinen Füßen spannt sich schwermütig Mose
Wie aufgetauchte Speer auf Sarggrund.

Ein Odem haucht mich an, so feucht, so schnell,
Gleich scharfem Myrrhenluft am Totenlager.
Schwarz gähnt es, immer schwärzer — und das Auge,
Es wühlt und bohrt sich in das tiefe Dunkel
Und wagt sich in der Nacht Geheimnis auf ...

Und ... vor mir ... schichtet sich das kahle Dunkel
Und schiebt und hüllt und drängt im Wirbeltanz
Zu Formen und Gestalten sich zusammen,
Mordscheue Angst und fahler Schrecken kriecht heran
Und ein Entsetzen, kalt und leichenstarr ...

Da ... horch ... ein Ton ein leiser, langgezogener,
Wie Schleifstein über Schenschnäcken schritt,
Ein Hauch, wie letzter langer Lebenswider,
Und immer lauter wird er, schritt zum Surren,
Zum wilden Chorus heißer Klagschreie.
Ein jäher Sturm der Bläue Rippen packt,
Es klirrt wie Welten, die zusammenbersten,
Und eine schwere Totenhand greift rauh umher
Und preßt dem Leben allen Atem aus ...

Und plötzlich wieder alles stumm und still ...
Die Finsternis, ein Riesenungeheuer,
Schwarz um mich her ... und hohl und hörend
Grinst sie mich an mit großen Toten Augen ...

IV.

Durch mondflähe Lüfte
Der weißen Steppe
Ein Knistern,
Ein Stammeln
Wie Totenwiesengespräch.

Aus der Wüste komm' ich,
Zur Wüste geh ich ...
An jeder Wespur ein Verachteter,
An jedem Holz ein Gekrausigter.

Ich mag keinen Lorbeer,
Ich suche kein Eden mehr,
Und doch stülzt mich weiter
Geheimer Wunsch,
Verborgene Hoffnung
Auf des langen Lebens
Gühender Pilgerstraße.
Meine Leidenschaften,
Sind sie erloschen,
Mein Wille,
Ist er gebrochen,
So fall' ich, ein Einsamer,
Am Wegesrand.

Sand türmt sich über mich,
Körbchen auf Körbchen
Jagen die Winde
Über den Leichnam
Und scheuern es blank,
Das Gebein.
Dann bin ich verfault,
Verweht, vergessen ...
Im Mondlicht
Zittern die Gräser
Und wipern im Chor
„Verweht, vergessen!“

V.

Schweißschichtige Grabeschnacht,
Schweige, Schweige ...
Sieh ... ein Schwanken und Schweben
Die zitternde Mondesnacht.
Töne klingen an,
Gestalten dümmern einher.

Die Pflanzen schillern,
Das Sandmeer flammt.
Die Lichter kreisen vor meinen Augen
Und gleich Arabesken,
Geschmeidigen seidenen Schlangen
Zuckt es und ringelt sich näher.

Aus der Oase der
Gleißenden Silbergeirp
Taucht Geisterflut,
Steigt ein Märchenleib:
Leda,
Meiner Nächte geistname Sklavin.

Meine Augen wachsen,
Ganz Sinne, ganz Seele,
Leda's Körper
Ein zuckendes Leben,
Siedenglut
Die braunen Augen,
Bernstein ihre Haut.

Und wie der bleiche
Märchenleib
Leise und leise
Sich rührt und beugt,
Schimmert die schmale
Odaliskenländer
Wie kristallene Gläser
Und Lilienblätter.

Schellen lachen,
Glockenstimmen
Laden und locken,
Über die warme
Mondeserde
Jubelt ein stolzes
Sündenlied,
Ein Silbersang
Tanzenden nackten
Mädchenfrisches ...

Den Fremden nehmt ihr auf, Nomadenkinder ...

Die Maionsonne brennt auf Brust und Wangen,
Sandkörner greift der Wind vom kalten Hügel
Und streut sie glühend aus mit schnellen Händen.
Unwillig schnauzt mein schwarzer Renner ... vom Gehül
Schaumflocken fallen ... endlich ... Partesaden gleich
Dort grüne Inseln ... vorwärts, Schleich Cmar.

Der Palmen Häupter grüßen näher schon,
Rauchkolen steigen durch's verweirte Laub,
Aus dichterbuschten Gärten hergeweht
Orangestuft ... und zwischen Heckenweigen
Blüht hier und dort neugierig Frauentange.

Den Fremden nehmt ihr auf, Nomadenkinder,
Zu ruhe im Schatten eurer Maulbeerbäume,
Ungläubiger euch Prophetensöhnen, schlägt
Das Herz ihm doch so wild und fränk denn eure ...

Und schließt die Sonne hinterm Wüstensaume
Die gleitgetränkten Augen, säteln wir
Zu neuem Zug durch mondeweile Steppen,
Der warmen Sterne lichten Rat befragend.



Abbildung 14



Abbildung 13

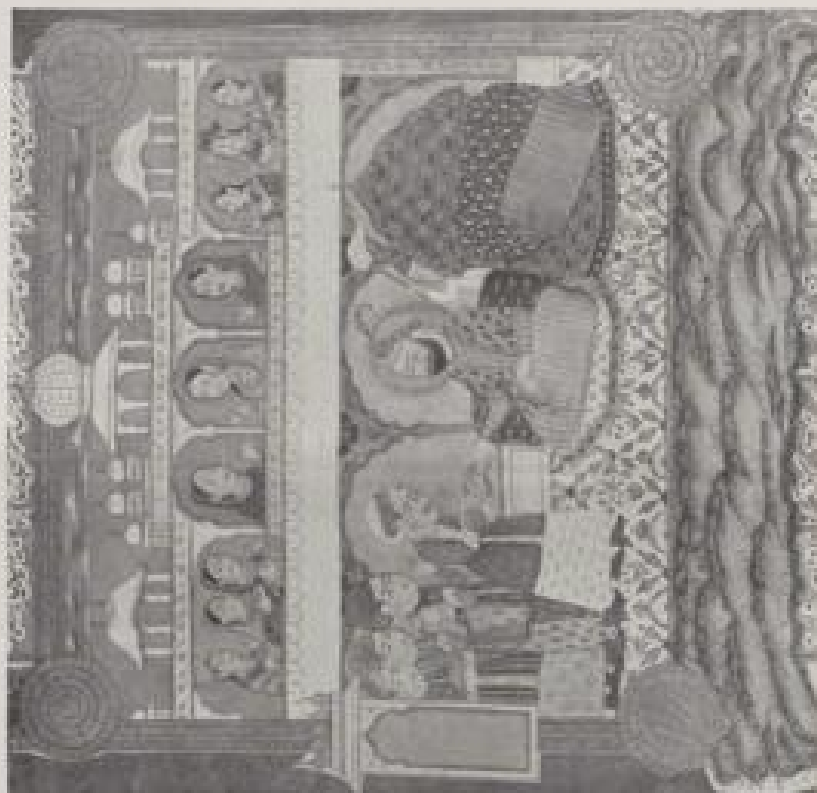


Abbildung 13

Im weißen Licht...

Kein Wollen mehr, ein stummes Stillestehn,
Ein weichverständliches Hinsiedklammern
Im weißen Licht, das meine Sinne küßt.

Den Abhang nieder rinnt der Sonne Abendstrom,
Ein wogend Band der Tuberosen Ranken,
Und roter Edelstein warme Glut
Im dunklen Laub die flimmernden Granaten.

Hier ist es heimlich denn, mein zages Leben,
Lautlos verflüchten Leben, Hoffnung, Lust,
Und Schmachtt heizet kaum die matten Arme.

Ein Wunderbares windet sich aus stillem Grün,
Hebt aus den Büten sich und stübt hervor,
Ein Licht, das aller Farben Atem trägt,
Und meine Seele starrt mit unbewegten Augen
In bunten Schleier, die wie Ewigkeiten
Vorübergleiten.

Im Kuß des Lichts, das meine Seele öffnet,
Ein weichverständliches Hinsiedklammern
Ein stummes Stillestehn, kein Wollen mehr.

Werd' ich im kalten Norden wieder trauern...

Werd' ich im kalten Norden wieder trauern,
Im eignen Land ein armer Heimatsucher,
Mit stillen Herzen, tief verhalten Wünschen,
Ein Armer, der vergrautes Glück besurft,
Dann will ich Deiner denken, liebe Kleine.

In meiner Kammer luter Treibhauswärme,
Die Augen sinnend heftend auf den bunten Tand
Aus sonnig frohem Land ... auf Perlenschnuren,
Auf Kupferschalen und kristallne Gläser,
Gedächtnispfänder meiner Wandertage,
Werd' ich die Segel richten nach des Südens Küsten,
Um meines Feindes schmale Firne stücht
Der weißen Flocken Taa ... den Trümmernissen
Ein Regen sinkender Orangerösten ...
Und langsam will es vor mir sich gestalten.

Des Südens Duft durchhaucht mit süßem Atem
Die nordischdüstre Eremitenklause
Und siegreich eine Sonne geht mir auf
Mit heißen wunderstolzen Augen.

Da öffnen sich Deine Purperlippen,
Wie Blüten strömender Granaten,
Gleich schlanken Tamarinden, die im Winde
Zärtlich sich biegen und berühren,
Erheben mir Deine Gaardenglieder,
Und eine zarte Welle, lebenatmend,
Die sich auf warmen Binnenwassern hebt,
Drängt sich Deim Busen schwellend mir entgegen.

Dann bin ich Dein mit aller Liebe Faern,
Und meine auferstandne Schmachtt schlürft
Von Deiner Schönheit, die ich einst gewonnen. —

Doch heut' ... was weiß ich, was mich morgen wieder
Zu neuen ungekannten Reizen stachelt,
Zu sittem Wagen in den Sattel zwingt.
Ja, heute nichts von Wehmut, Liebessurern
Und blöden philosophischen Gedanken.

Werd' ich im kalten Norden wieder trauern,
Im eignen Land ein armer Heimatsucher,
Will ich Dir Liebe wissen, treue Liebe.

Reiche die Schale, lockiger Knabe...

Reiche die Schale, lockiger Knabe,
Mit kühlenden Früchten,
Sage, was Deine Augen
Dir glänzen macht.
Laß Geselle mich sein Deiner Freuden.

Zählten Deine jungen Leiden
Ein edliges Roß,
Sprachst Du mit Allah
Inbrünstig im Gebet?
Zog Dich in Bann,
Fiedusia Heldenlied?
Oder fuhr Dein Nache im Traum
Über des Euphrats
Im Mondenzauber zitternde Wasser,
Umanketten Dich die Wander
Der Gärten von Schiras? —

Siehe! am Steppenrande
Vermählen sich Erde und Himmel
Im trunkenen Abendlicht,
Mensch und Gottheit lachend
Zum Zwiegespräch.
Gib mir Deines Morgenlands
Schmeichelsüßen Atem.

Der Tage glühenden Willen
Und der Nächte Traumgold,
Daß sich mir auftrau
Verschlusene Türe des Herzens,
Glühend ich trinke
Von neuen Quellen des Lebens.

Du Weiße mit dem schlanken Wuchs...

Du Weiße mit dem schlanken Wuchs,
Offen steht meines Gartens Tür,
Du Zarle mit der Haut milchweiss,
Wann trittst Du dort herfür?

Der Abendwind klopft an mein Haus,
Die Sonne schläft hinter den Palmen.
Ein leichter Fuß huscht über den Sand,
Einer Halskette Glieder klappern leis,
Ein rosenfarbenes Gewand
Blitzt zwischen Mandelbaumhecken.

Wie leuchtend Dein Augr, Dein Lippenpaar.
Im Garten laß den geschwätzigen Wind
Nicht lange hören mit Deinem Haar.
In meinem Hofs ist Stille „geschwind .. geschwind ..“
Nur des Brunnens Wasser dort rasen.

O komm', die Nacht nicht in ihr Reich,
Sie spricht zu uns und hält uns wach.
Von Anden duftet mein Gemach,
Wie Seide sind meine Kissen weich.

Die Gürtelschnur, daß diese findet nicht
Die Hüften netzsch Dir umschließe .. über
Den Schleier Deines Haars, daß er umflücht
Des Nackens Ellenbein, die ros'gen Heilste,
Auf Deinem Leibe reisende Granaten.

Die Stufen schlüpft beherde Du hinauf
Und schweigst .. und ich erschau' Dich im Lauf.
Dein Auge spricht zu mir verheißungsbang.
O Nacht, sei lang.

Ist Gipfel vor mir oder Niedergang...

Ist Gipfel vor mir oder Niedergang ..
Will Suchender ich sein ein Leben lang?

Zur Schicksalschwende treibt das Spiel,
Ich litt und schuf der Leiden viel.

Ich schlürfte Freude Zug um Zug
Und nimmer, weiß ich, trank ich dran genug.

Ich säte bald, groß fetter Erde auf
Und harrete nie der Ernte Lauf.

Die Summe wär' nun des Gewichts,
Die Kraft vergeudet, nur ein Weg ins Nichts!

Nicht Trübmertagend, matter Demutschein,
Soll dienst er'gen Teilheit Erde sein.

Eh' mir das Weißen abstricht Glied um Glied,
Die Sehnsucht Hauch um Hauch mir jäh entflieht,

Hinein in Kampf, in todesfährlich Feld,
Das rasch vor raschen Schwertstreich stellt ..

Zwischen den Bergen...

(Atlaswanderung)

Des Abends Purpur
Umkleidet die Hügel,
Und ritzige Wellen
Wie verirrt aufgeschauchte Vögel
Flattern um ferne Berge.

Hinter braunen Felsenwänden
Nieder taucht die Sonne,
Und gleich tausend andächtigen Händen,
Zum Gebets gestreckt,
Ragen die dichten
Starren Äste.

Der Winde Atem,
Würzig und weich
Wie duftiges Frauenhaar
Rührt von den Höhen.
Es zittert der Mund
Im fahlen Westen,
Ein schwaches
Schnachtendes Liebesange ..

Dürre Blumen im braunen Geröll...

Dürre Blumen im braunen Geröll,
Zuweilen ein irrender Falter,
Durch die Schluchten der Gießbach dröbnt
Seinen Prophetenpalter.



Abbildung 16

Der Hochwaldeeder moosiger Ast
 Streift mich im Aufwärtsklimmen,
 Seh' die grünen Saaten im Tal
 Langsam im Nebel verschwimmen.

Und mein Auge laßt sich stolz
 An den zackigen Wänden,
 Däucht mir, daß ich das Schicksal hier
 Zwingt mit eigenen Händen . .

Wo hast Du heute Dein Bett Dir gemacht? . .

Es starrt die lange, schweigende Nacht,
 Weiß keins, was dem Andern das Schicksal bracht.

Bei enger Bettstatt ein mageres Licht,
 Sein Schein sich fahl an der Decke bricht.

Da . . über die Dielen gleitet Dein Schritt,
 Mir ist, als ginge Dein Schatten mit.

Als rühr' eine Hand die Schulter mir,
 Ein blaues Mund sich neigt zu mir.

Zwei Arme sich dehnen und halten mich,
 Meine Lippen schauen und fühlen Dich.

Und die Küssen, die Dich einst gefaßt,
 Sie haben Sehnen nach Deiner Last.

Mein Auge fragt in die schweigende Nacht,
 Wo hast Du heute Dein Bett Dir gemacht?

Mich faßt der Haß mit Händen wie Eis.
 Oh, wüßte ich den, der darum weiß . .

Jage, mein Rappe, jage . . .

Jage, mein Rappe, jage,
 In mondweißer Nacht,
 Im Schein ewiger Sterne,
 Fliege dahin gleich feurigem Pfeile
 Über der Steppe gleißenden Sand.

Auf Deinem Rücken
 Verjüngt sich die Fremde mir
 An stürmischen Leben und Kampfstauemel.

Fühl' ich Deine Tierseule.
 Jage, tanzender Rappe,
 Der Stallketten ledig,
 Im freien Brausen
 Nächlicher Winde
 Lebst Du das Glück
 Langer Züge,
 Ahnest die Weite der Wüste,
 Deiner Ahnen Urheimat.

Meines Schenkels Druck,
 Meine Hand an Deinem
 Belenden Hals,
 Mein jauchender Ausruf
 Sprechen zu Dir, mein Rappe,
 Du Tiergott
 Aus Arabiens Steppen.

Lagern wir
 Zwischen Asphodeluhäuschen,
 Auf warmer Erde müde gebettet,
 Reibt sich Dein edler Kopf
 An meinen Wangen,
 Wir träumen seelig
 Von Raub und Löten,
 Von Not und Gefahr,
 Von stolzen Kämpfen
 Und hohem Sieg.

Atmet die Luft
 Heiliger Frühe,
 Kündest Du widernd mir
 Den jungen Tag
 Leuchtend sich spiegeln
 Der jungen Sonne
 Erste Flammenzungen
 An Deinen Flanken,
 Unflechten Dein schwarzes
 Samenes Fell
 Mit Rabinen und Perlen.

Jage, mein Rappe, jage,
 Fliege dahin gleich feurigem Pfeile
 Bist Kamerad mir
 Und Freund,
 Bist Genosse meiner Sehnsucht
 Nach Freiheit, Sturmest
 Und Licht.

Silberlilien in den Händen . . .

Silberlilien in den Händen
Schauspielt sich der Mund im Äther,
Strigt auf langen Strahlenbrücken
Lächelnd zu der Erde nieder,
Auf behenden Glimmerwegen
Schränkt er mit weißen Füßen
Und auf breitem Deck der Dschunken
Scheint er sachte einzuschlummern.

Auf des Schiffes Planken lag' ich,
An des Mondes Silhouette
Blieb ich lang und länger haften.

Und mit schelmisch hellem Zwinkern
Will er seiner Macht sich rühmen.

„Meine weißen Dämmerungen
Sind den Wänschen Märchenheimat,
Meine weiten Zauberrungen
Sprengen tief verborgne Türen!“

Und mit bleichen Wunderküssen
Streift er mir auch Haar und Wangen
Tastet über Hirn und Schläfe,
Gießt sein Licht in meine Augen,
Daß sie starr und starres stehen,
Daß auch ich in seiner Atmung
Seine Seherkraft empfangen.

Die fruchteschwere Scholle dunstet heiß . . .

Es wirft die Sonne schwere Funken nieder,
Ich stehe zwischen buschig-grünem Maas.
Im Mittagstrande flammt die Welt,
Ein weites leuchtendes Gewölbe,
Die fruchteschwere Scholle dunstet heiß,
Und schwarze Stille deckt die Feiler.

Ich lausche stumm . . .

da in der Ferne
Ein Schnitter, der am Hange mäht.
Jetzt macht er Halt und schneit die Sense,
Ihr leises Klirren dringt zu mir herüber.

Er wendet sich und gafft nach mir . . .
Ich bleibe still . . . es kreist die Sense wieder,
Sein dunkler Körper kriecht mit jedem Schwunge
Langsam den gelben Acker aufwärts.
In meinem Herzen fällt' ich Schnitt auf Schnitt
Und höre, wie die Ähren raschelnd sinken,
Es wirft die Sonne schwere Funken nieder,
Und schwarze Stille deckt die Feiler.

Mit dem Heimatlied im Herzen . . .

Wie ein bunter Blumenacker,
Reich erblüht zum heil'gen Tage,
Heiße Matten — durch Kaktusen:
Klimmt der schmale Weg zur Höhe.

Eines Dorfes Zelte seh' ich
Lang den Kamm des Hügels stamm,
Lautlos schreit' ich . . . nur mein Schatten
Wandert langsam mir zur Seite.

Flache wuchernder Bäumen
Stehn gleich stummen Riesengeistern,
Und es steigt wie Dampfwolken
Flammatem aus den Felsen.

Vor mir auf der Zelte Wänden
Spiegt das Licht mit blanken Fingern,
Eine rotgeschminkte Fatma
Rockt am Boden, träumt ins Leere.

Einer Holzgitarre lautes
Monotonies Lautgeklapper
Folgt mir . . . und ich lausche sinnend
Mit dem Heimatlied im Herzen.

Die junge Kraft der Morgenröte . . .

Wie ros'ge Kinderhände fern am Himmel
Des ersten Frühscheins zarte Glut . . .
Des keuschen Morgens Atemzüge rings
Ein Andachtspels, Mahnen zum Gebet.

Und meinen Teppich heit' ich aus gen Mekka,
Mein Herz zum Heiligsten sich richtet,
O Allah, reicher Gott, laß Deine Sonne
Die Seele mir erfüllen und durchleuchten,
O leih mir Lust und Macht und Zaubers willen,
Daß aller Erden Wesen ich erwecken
Und töten kann,
Des Leidens Dorn auf meinen Wunsch sich schließt,
Und mein Haß Feindesherzen stingt.

Die Nebel heben sich wie graue Schwingen,
Gleich roten Lansen rückt es durch die Wolken . . .
Und mit mir leht die tagestränkte Erde
Um Sonne, Leben, Frucht.

Wie ich nach Schlachten und nach Wunden dürste . . .
Und wenn ich auch verblühte, gib, o Allah,
Daß sterbend selbst ich in der Seele fühle
Die junge Kraft der Morgenröte . . .

Die Trommel brummt, es seufzt die Flöte . . .

Die Trommel brummt, es seufzt die Flöte,
Im hohen Zelt das Feuer lämmt und kinstert,
Wirft große Lichter über Wand und Teppich . . .
Tanze, Lella, tanze.

Auf leinen Seiden hebst Du Dich vom Lager,
Das Tamburin fällt ein und heller, schallt
Der Töne Necken, Klagen, Jamern.
Das lübt und lockt und treibt das Blut . . .
Tanze, Lella, tanze, zartbärtige Schöne Du,
Im Rhythmus hänge den Gasseckenkörper,
Laß mir im Herzen jähling sich entzündend
Glutheißer Liebe trankne Melodien.

Schnell ruft die Flöte . . . ja, es spannt Dein Leib sich . . .
Vom Scheitel fällt der dünne Schleier
Beim ersten Zucken Deiner ranken Glieder
Dir über Brust und ros'ge Schulter.

Wie Zauber drehtest Deine ellenbeinern
Geschmeid'ge Hand Du hebst und hennalarbne
Pfirschlanke Finger spielen, kreisen
Im Zeitmaß weichen schluchzenden Getöse.
Das Zittern, Zucken haßt zum Nacken,
Zu Deiner Fülle edelstacheligen Fesseln,
Und schlangengleich der stolze Körper hebt . . .
Daß mir die Nacht der Glieder Wunder offen.

Aus Deiner Augen schwarzen Sternen blüht
Die Freude an des Leibes tollern Wiegen . . .
In Deines Gürtels glühenden Rahnen:
So Dir die Lenden schmeichlerisch umspannen,
In spiegeln sich des Feuers rote Zungen.

Die Hülle sinkt . . .
Ist's eine Gottheit, die, der Liebe herrschend,
Auf Erden wandelt? nein, ein junger Panther
Sich schillernd schneigt und windet, Beute witternd . . .
Tier oder Gottheit, sie ergucken mich,
Aufstehendes Entzücken reißt mich weg . . .

Wach ich . . . harri mich ein jeter Traum!
Gruos'ne Wonne neu ersticht in mir,
Magische Ketten
Zwingen wieder meine Sinne.

Traumleben und Despotenlust . . .

Aus Myrten steigt des Abends schwerer Aton,
Olivengrün schatten mich,
Der Sonne letzter Strahl und Mondesklänge
Umarmen sich.

In meiner Seele brennt geheimes Kämpfen:
Traumleben und Despotenlust.
Sie kreimen, wachien, reichen sich die Hände
In tiefter Brust.

Ein schwaches Kind des eignen Herrums leht' ich,
Wie dies gebeit . . .
Ich höre meiner Geistes wechselnd Willen,
Ein Streiter morgen, Trümmern heut'.

Die braunen Halme der Frucht . . .

Einmal . . . was war mir das Leben . . .
Eine Galeere,
Die sich dahinschiebt
Durch faulende Wasser:
Ein stumpfes Wackernag,
Festgeschmiedet der Ruderbank
Saß ich
Willenlos . . .

Und heute . . . das Leben . . .
Ein Sommergarten,
Zu lichten Schauern geschaffen
Und starkem Genießen.
Ein lachelndes Weib,
Das meiner Liebe wartet . . .
Mit lockenden Kronen
Lohnt mich mein Wollen,
Und die braunen Halme der Frucht
Harren meiner Hände
Sonnenschlag.

× ×



Herrn

Waldemar Bonsels

Ambach / See

Institut für Auslandkunde
u. Kulturwissenschaft e.V.
München-Starnberg, Gartenstr.
Geschäftsführender Vorsitzender:
Prof. Dr. HUGO GROTHE, Telefon 29 67